

# Varroa-Milbe hat im Grafenauer Land den Winter über ein Viertel der Bienenvölker vernichtet

Einheimische Imker nehmen am europäischen Varroa-Forschungsprogramm teil –  
Honig dürfte teurer werden

**Grafenau** (mf/mic). Legt man eine Varroa-Milbe auf die Fingerkuppe, sieht man, sie ist kaum größer als ein Samenkorn. Und doch stellt der 1,6 Millimeter kleine Schädling eine enorme Bedrohung für die Honigbiene dar, die etwa 15 Mal größer ist. „Etwa ein Viertel des Bestandes hat den Winter wegen der Milbe nicht überlebt“, lautet die Einschätzung von Josef Röckl, 1. Vorsitzender des Imker-Vereins Grafenau.

Für die 47 Vereinsmitglieder, die insgesamt zirka 550 Völker züchten, ist es nicht einfach, sich gegen den Parasiten zu wehren. „Mit Medikamenten kann man schon was machen“, erklärt Röckl. Allerdings müssten die wohl dosiert eingesetzt werden. Im Spätsommer könne es eine Möglichkeit sein, mit einem Schwammtuch Ameisensäure auf das Bienenvolk zu träufen. „Das ätzt die Milben

übertragen. Was passiert, wenn eine Biene von der Varroa-Milbe befallen ist? Das nützliche Insekt verliert an Gewicht und wird unruhig. Sind viele Bienen in einem Volk erkrankt, wird auch die Brutpflege vernachlässigt, so dass ganze Völker absterben können.

Gemeinsam mit Imker Klaus Hall aus Perlesreut nimmt Röckl auch am Varrora-Zuchtforschungsprogramm teil. Der Freistaat Bayern und die Europäische Union fördern diese groß angelegte Untersuchung und Forschungsarbeit. Ziel ist es, Völker zu züchten, die weniger anfällig gegen die Milben sind. „Schon heute gibt es einige Bienenvölker, die sich ganz gut gegen den Eindringling wehren“, berichtet Röckl.

Der Landwirt aus Schildersschlag hofft, dass schon bald mehr solcher Völker gefunden werden. Mit den eifrigen Blütenbestäubern verdient er sich einen Teil seines Lebensunterhalts. Auf zehn verschiedenen Standorten verteilt, hegt und pflegt der 41-Jährige insgesamt 150 Völker – das sind über den Züchterdaumen gepeilt etwa zehn Millionen (!) fliegende Nektarsammler.

Und zu tun gibt es für Röckl vom Honigschleudern bis zum Königinnen nachzüchten genug. Derzeit bringt er immer wieder Völker zur Bienenbelegstelle auf der Racheldiensthütte. Natürlich kommen dort besonders Drohnen-Völker zum Einsatz, die bereits eine gewisse Abwehrkraft gegen die Varroa-Milbe entwickelt haben.

Vor angriffslustigen Bienen und deren Stichen hat der Imker keine Angst. Schließlich wurde dieses Merkmal den Insekten immer mehr weggezüchtet. „Das ist aber kein Grund dafür, dass sich die Varroa-Milbe so stark vermehrt. Auch stechfreudige Völker leiden unter dem Eindringling“, klärt

Röckl das Mißverständnis auf, dass die vielen toten Bienen ein Zuchtergebnis seien. Der Mensch ist statt dessen auf eine andere Weise verantwortlich: In den sechziger Jahren wurden die Milben über asiatische Bienen nach Europa eingeschleppt. Und anders als asiatischen Bienen können sich heimische Exemplare kaum gegen Varroa zur Wehr setzen.

In den Landkreisen Rottal und Passau fiel das Bienensterben bisher noch stärker aus als im Bayerwald. Ein Grund sieht Röckl darin, dass in den Höhenlagen die Brutzeit erst im März beginne, in der Donau- und Rottal-Gegend dagegen schon im Februar. Deshalb pflanzten sich dort auch die Milben schneller fort.

Die Auswirkungen des Bienenmassensterbens sind noch ungewiss. Erhard Härtl, Fachberater für Bienenzucht in Niederbayern, befürchtet für den Obstanbau keine ernstesten Folgen. „Schließlich hatten wir heuer während der gesamten Obstblüte herrliches Wetter. Die Bienen konnten lange fliegen und das hat viel zu der ausreichenden Bestäubung beigetragen.“ Er vermutet, dass die Ernte nur in einigen wenigen Landstrichen, in denen es ohnehin wenig Bienen gibt, mager ausfallen wird.

Auswirkungen könnte das Massensterben der Bienenvölker allerdings auf den Honigpreis haben. Seit Jahren steigt die Nachfrage nach inländischem Honig, so dass in Deutschland mittlerweile jährlich 20 000 bis 25 000 Tonnen Honig produziert werden. Je nach Sorte kostet das Pfund zwischen 3,80 und 4,50 Euro. „Wenn 30 bis 40 Prozent dieser Menge wegfallen, ist davon auszugehen, dass das Produkt teurer wird“, spekuliert Fachmann Härtl.

19.05.2003

ANZEIGE

## Volkfest

Haus i. Wald (Hofmarkfest)

Mi. 28.5. – So. 1.6.03

weg, schadet den Bienen aber nicht.“

Aus Röckls Sicht ist es wichtig, dass möglichst viele Imker etwas gegen den Schädling unternehmen. Wenn nämlich eine kranke Biene zu einem anderen Volk fliege, werde die Milbe